

Die Satanischen Verse eines Tierrechtlers – I. Teil

oder

„Und die Würde, sie ist doch ein leerer Wahn,
so nehmet das Tier zum Genossen an . . .“



Stefan Bernhard Eck

Arbeitskreis Tierrechte & Ethik – A.K.T.E.

Reflexionen über das Verhältnis Mensch und Tier: Provokation, Satire, Wahrheit

Die Morgenröte des „Dritten Jahrtausends“ blinzelt in eine Welt, in der sich nichts, aber auch gar nichts zum Besseren verändert hat; am wenigsten für unsere Mitlebewesen, die Tiere. Es ist nach wie vor nicht ratsam, als Tier, und vor allem nicht als sogenanntes Nutztier, in diese Welt hineingeboren zu werden. Die weltweite Millennium-Euphorie, die nur durch eine bloße Zahl mit drei Nullen hervorgerufen wurde, dieser epochale Event, hätte ja auch den Menschen einmal zum Nachdenken anregen können, was er in den vergangenen zwei Jahrtausenden – wohlgermerkt christlichen Jahrtausenden – an „Menschereien“ so alles angestellt hat. (Was hat das Schwein schon verbrochen im Gegensatz zu dem, was der Mensch dieser Erde und seinen Bewohnern angetan hat?)

Welch riesiges Feld zur Reflexion – zweitausend Jahre abendländische Geschichte und Philosophie auf der Grundlage christlicher Ethik.

Was hat uns und unserem Planeten die christliche Dominanz dieser vergangenen zweitausend Jahre eingebracht – in Beziehung auf unsere Weltanschauung und Welterkenntnis, auf unsere Moralphilosophie, auf unser Selbstverständnis, den Umgang mit unseren Mitlebewesen und der Erde als eines schutzbedürftigen Öko-Systems?

Haben wir wahrlich Grund zur Euphorie, zum Selbstlob und Stolz oder gar zum Jubeln? Ziehen wir selbstkritisch einmal Bilanz, dann gelangen wir schnell zu der deprimierenden Einsicht, dass eher Scham und Betroffenheit angebracht wären.

Es steht schlecht um Mutter Erde und ihre Kinder!

Moralischer Niedergang, Sinnenkrise und Dekadenz gehen einher mit einer anthropogenen, ökologischen Katastrophe unvorstellbaren Ausmaßes: radioaktive Verseuchungen auf einen Schlag – man erinnere sich an Tschernobyl – oder auf Raten durch die „Plutonium-Entsorger“ der profithungrigen Energie-Mafia, durch den strahlenden Müll nuklearer Waffenarsenale unserer psychopathischen Polit-Elite und ihrer over-kill-besessenen Militärs – als ob es keine Halbwertszeiten gäbe – Ozonloch, Klimakollaps, Säure-Regen, Waldsterben, Vergiftung der Atmosphäre, der Böden und des Grundwassers, der Flüsse, der Seen und der Meere.

Der Faunen- und Florensnchnitt, das globale massenhafte Aussterben von Tier- und Pflanzenarten, vollzieht sich seit Beginn der industriellen Revolution mit atemberaubender Geschwindigkeit, in einer Dimension, die, einmal abgesehen von dem plötzlichen Massensterben durch den Einschlag eines Meteoriten vor rund 65 Millionen Jahren, alles in den Schatten stellt, was sich auf diesem Planeten jemals zuvor ereignet hat.

Mit der gleichen Vehemenz schreitet die Verödung des menschlichen Geistes voran.

Unsere Kultur ist zur Unkultur entartet. Ihr Verfall ist allgegenwärtig: Grausamkeit und Gewaltverherrlichung mittels PC und via Internet, wo neben elektronischen Moorhühnern und Monstern vor allem Menschen dem Monster Mensch zum Opfer fallen – per Joystick versteht sich; alltägliche Brutalität bis hin zum Sadismus auf den Mattscheiben und Kinoleinwänden. Morbide und genitale Pseudo-Literatur in den Bestsellerlisten und für die Kleinen als Lektüre den Comic-Strip der permanent sich prügelnden und Wildschweine fressenden Vor-Resistance-Kämpfer Galliens. Dumpf dröhnt der Techno-Sound für eine Generation, die eigentlich schon dumpf genug ist – und Ecstasy und Koks für all diejenigen, die ihre eigene Dumpfheit nicht

mehr ertragen können.

Die jungfräuliche Vagina wird dekoriert mit den noch zuckenden Eingeweiden und warmen Kadavern speziell dafür gemeuchelter Schweine und dann als Aktionskunst à la Professor Hermann Nitsch von einem ehrfurchtsvollen Publikum bestaunt, das diese Geschmacklosigkeit und lebensverachtende Obszönität auch noch mit Beifall belohnt. Der geistige Niveau-Unterschied der Applaudierenden und der alternden Damen- und Herrschaften, die mit ihrer Vergänglichkeitsphobie nicht zu Rande kommen und verzweifelt gegen die welken Lippen und Brüste, Falten und Fältchen mit Rinder-Kollagen, Lämmer-Thymus, Cremes und Wässerchen ankämpfen, für deren Entwicklung und Produktion millionenfaches Leben – Tierleben natürlich – geopfert wurde, ist nur gradueller, nicht essentieller Natur.

Es sind die gleichen armseligen Geister zwecks deren Eitelkeit, die sich bei näherer Betrachtung als hormon- und genitalgesteuertes Balzverhalten entpuppt, zuhauf Angora-Kaninchen gerupft und Robbenbabys skalpiert werden.

Dass die Haute Couture ein Mordsgeschäft ist – eben in zweifacher Hinsicht – dürfte sich mittlerweile herumgesprochen haben.

Das große Geld mit Tieren machen nicht nur die, die sie gewerbsmäßig vermarkten, sondern auch die, die sie gewerbsmäßig heilen oder nur all zu bereitwillig mit einem freundlichen Tode beglücken. Da sich der hippokratische Eid nur auf Menschen bezieht – wie soll es auch anders sein – verkommen auch immer mehr Tierärzte zu Tierspritzern, zu Handlangern der profitgierigen Agrar-Mafiosos und den verkommensten Vertretern unserer Wegwerfgesellschaft, die sich nichts, aber auch gar nichts dabei denken, ihrer lebenden „Spielzeugtiere“ sich zu entledigen, wenn die Urlaubszeit naht oder das Kaninchenkind ein Pfützchen auf dem allerheiligsten Perser hinterließ.

Dass es sich dabei um ein Wesen aus Fleisch und Blut handelt, das Angst und Freude, Schmerz und Wohlbefinden empfindet, wird tunlichst übersehen.

Aber im weitesten Sinne bleiben die Tierdoktoren doch ihrer Standesethik treu; man darf nicht so kleinlich sein. Das kurze, erbärmliche Leben der chemikalisierten Sau wird vielleicht etwas erträglicher, und die zugestandene, kümmerliche, Frist ihres kümmerlichen Daseins verkürzt sich nicht noch durch haltungsbedingte Infektionskrankheiten. Sie bleibt, den miserablen Umständen zum Trotz, gerade so fit und glücklich, dass sie in der Regel den Tag erlebt, an dem man sie zur Schlachtbank zerrt.

Man heilt ja immerhin – und verschafft den humanmedizinischen Kollegen auch noch eine wachsende Patientenschar. Jede Herde hat ihre schwarzen Schafe. Das trifft auch für die Berufsgruppe der Tierärzte zu. Und dass ein Wolf im Schafspelz für größeren Medienrummel allemal gut ist, weiß jeder.

Dass für die Politik ökonomischer Nutzen höher im Kurs steht als Ethik, lässt sich seit BSE und Antibiotika-Skandal absolut nicht mehr kaschieren. Mit dem Zauberwort Verbraucherschutz öffnete man diesmal die Tore der Vernichtungslager und Krematorien.

Subventionieren, produzieren, eliminieren! Marktberreinigung ist angesagt!

Die Hungernden der Sahel-Zone fragen nicht danach, ob ein geringes Restrisiko besteht, in vielleicht zehn, fünfzehn oder zwanzig Jahren an BSE-verseuchtem Fleisch zu erkranken.

Denn sie verhungern heute, morgen und übermorgen, nächste Woche und nächstes Jahr. Wenn man mir vorwerfen will, mit dieser Aussage dem Fleischkonsum in den Hungerländern dieser Welt Vorschub zu leisten, dann bitte schön! Aber es ist die einzige Möglichkeit, dem sinnberaubten, erbärmlichen Leben und sinnlosen Sterben unserer Kühe und Kälber doch noch einen, wenn auch sehr zweifelhaften Sinn zu verleihen, indem ihre Leichenteile für den Erhalt anderen Lebens verwendet wird.

Dass Scham und Verzweiflung mich bei diesen Gedanken begleiten, das sei nur am Rande bemerkt. Aber meine Scham und Verzweiflung rühren nicht allein daher, dass ich in dieser irrsinnigen Situation mit meinen eigenen Maximen brechen muss, sondern haben ihre Ursache auch darin, Mitglied einer Gesellschaft und Rasse zu sein, der monetärer und praktischer Nutzen weit über das Wohl und Wehe von Menschen und Tieren geht.

Politik und Presse geben sich so, als hätten sie nie gewusst, was seit Jahrzehnten in der Massentierhaltung geschieht und haben sich damit als Anwärter zur Oskar-Verleihung für die beste schauspielerische Leistung qualifiziert, denn so viel Inkompetenz und Ignoranz kann es nicht geben. Oder etwa doch? Dann wäre das auch ein neuer, trauriger Rekord zu Beginn des „Dritten Millenniums“.

Sinnenleere und Dekadenz sind angesagt – auch in unserer Esskultur

Die übersättigten Schönen und Reichen, denen der gewöhnliche Fraß nicht mehr ausreicht, sie dinieren zu Whynachten (eine zutreffendere Schreibart für das zweithöchste Fest der Christen), dem Fest der Entsinnung und Geschichtchen, und zu anderen exklusiven Events, die letzten noch lebenden Exemplare des Störs zu Tode. In zweifacher Hinsicht: einmal als Einzelwesen, das sich in seinen Qualen windet, wenn ihm betäubungslos der Bauch aufgeschlitzt wird, um das profitable blau-schwarze Statussymbol zu entnehmen, und zum anderen als Art, die es mit höchster Wahrscheinlichkeit bis zum Ende des ersten Jahrzehnts des dritten Jahrtausends nicht mehr geben wird. Es muss eben echter Kaviar sein, das versteht sich von selbst.

Die elitäre Klasse fragt nicht danach, ob eine Tierart, die seit 250 Millionen Jahren diesen Planeten durch ihre Anwesenheit ein wenig vielfältiger und schöner machte, für ihren verwöhnten Gusto vom Angesicht der Erde für immer verschwinden wird. Noch weniger fragt sie danach, ob für ihren kurzen Gaumenkitzel einem empfindungsfähigem Lebewesen grauenhafte Leiden zugefügt wurden.

Die weniger Betuchten vergewaltigen sich mit der preisgünstigeren elsässischen Stopfleberpastete des zuvor vergewaltigten Federviehs. Der wunde Schlund, der überdehnte, fast geplatzte Magen und die aufgequollene, entzündete Leber interessieren nicht.

Die große Masse, die von ihrer kannibalischen Ernährungsweise nicht lassen kann, verköstigt sich dank Massentierhaltung noch preisgünstiger mit dafür minder kulinarischen Massenprodukten. Dem in Styropor und Alu-Folie konsumfördernd verpackten Stückchen Tierleiche sieht man das Massenleiden nicht mehr an – auch nicht die Massen an gesättigten Fetten und das Cholesterin, die massenhaft in der Zucht eingesetzten wachstumsfördernden Hormone, die Antibiotika, die Pestizide aus dem Futter und die sonstigen Chemikalien, die massenhaft in der Massentierhaltung zum Einsatz kommen, und schon gar nicht die Creutzfeldt-Jacob-Erreger.

Die gibt es gratis – wenn auch nicht massenhaft – für unsere Massengesellschaft. Wer lässt sich schon gern den Appetit verderben?

Und dann gibt es noch die Pseudo-Tierrechtler und Tierschützer, die zwar genau wissen, was in den Folter-Stallungen und Hühner- KZ's tagtäglich so vor sich geht, die auf die omnivor sich ernährende Masse verachtend herabschauen, und denen ihre Permanentdeklamation – „Ich bin gegen jegliche Nutzung von Tieren“ – so bedenkenlos über die Lippen kommt, dass man ihnen auch noch Glauben schenken muss. Und genauso selbstgefällig zelebrieren sie ihr vegetarisches Festmenü: Oeuf Bernaise, Käse-Fondue und als Nachtisch Schoko-Eis und den Kaffee . . . aber bitte mit Sahne.

Dass sie damit das Wort vegetarisch genauso vergewaltigen wie die Produzenten ihrer Pharisäer-Kost, nämlich die Tiere, hat sich mittlerweile auch bei jenen herumgesprochen, die von Mutter Natur ein wenig bei der Vergabe des Intellektes benachteiligt wurden. Das „Mängelwesen“, wie Arnold Gehlen den Menschen so zutreffend titulierte, hat eben viele „Wesensmängel“ – um nicht gleich zu sagen Charakterschwächen: fehlender Wille, Mangel zur Selbstkritik und ein gerüttelt Maß an Verlogenheit und Bosheit, aber vor allem unendlich große Ignoranz. Hier gilt also: Wer „A“ sagt, muss nicht unbedingt „B“ sagen, und die Entschuldigung, dass der Geist willig ist, das Fleisch aber eben schwach, ist schnell zur Hand und man liefert hiermit noch frei Haus allen omnivoren Leichenfressern ein gutes Argument für ihre Verfehlungen. Oder man erklärt wortgewandt den Unterschied zwischen der Tötung und dem „Nur“-Quälen eines Tieres als ausreichende Begründung für das traditionelle Frühstücksei, den Käse und die Milch im Kaffee.

Den unverbesserlichen „Gourmets“ ist es sowieso egal. Für die anderen Fresser gilt: Besser nichts sehen und wissen, weder vom erbärmlich kurzen Leben und permanenten Leiden des Tieres, zu dem das Kotelett auf dem Teller einmal gehörte, noch von den Leiden der alljährlich 13 Millionen verhungerten Kindern der Dritten Welt, denen wir durch unsere egoistische Fresskultur buchstäblich das Getreide, den Reis und Mais vom Teller stehlen, um es in den „Turbo-Mast-Industrie-Anlagen“ der Wohlstandsnationen an die „Produktionseinheiten“ Tier zu verfüttern.

Verdrängen ist angesagt

Verdrängen ist angesagt – und nicht nur in Beziehung auf das Kalbs-Kotelett und das Kleinkind in der Sahel-Zone oder in Somalia und den sonstigen Hungerzonen der Welt.

Ja, Grund genug dafür hat das letzte Jahrhundert, das absolut blutigste und leidvollste in der glorreichen abendländischen Geschichte gewiss geliefert. Die letzten einhundert Jahre waren doch sprichwörtlich der krönende Abschluss unserer christlich-humanistisch geprägten Kultur und Ethik: zwei irrsinnige Weltkriege, der verheerende Einsatz von Atomwaffen in Hiroshima und Nagasaki, der demonstrierte, dass man die technischen Probleme zur Endlösung der Menschheitsfrage endlich gelöst hatte, der Holocaust, das Inferno der Tötungsfabriken in Dachau, Auschwitz, Treblinka, Bergen-Belsen und all den vielen anderen Orten, die Gulags der Russen und die Todeslager der Japaner, wo Millionen von Menschen auf Grund ihrer Rasse, Religion oder Ideologie systematisch vernichtet wurden.

Man hätte eigentlich annehmen dürfen, dass aus dieser Schande für die Menschlichkeit – die Menschheit etwas gelernt hätte. Aber unbeeindruckt des Grauens der Leichenberge, der Hekatomben Verstümmelter und Verstrahlter, obsiegt wieder und immer wieder das Potential Mengele, dieser Teil unserer destruktiven menschlichen Spezies:

Ein globaler Zweifrontenkrieg gegen das Leben, hat dem Schrecken und Leiden eine neue Dimension geschenkt: auf der einen Seite gegen die eigene „Herrenrasse“ in Korea und Kambodscha, in Indien und Indochina, in Algerien und Angola, im Nahen und im Mittleren Osten, in Nordirland und Nicaragua, auf Timor und auf den Falklands, in der Tschechoslowakei und in Tschetschenien, in Kroatien, Bosnien und im Kosovo. Die Aufzählung ließe sich beliebig lange fortsetzen. Es wäre einfacher, nur jene wenigen Länder aufzuzählen, die von einem Kriege verschont geblieben sind.

Und es wurde weiter gefoltert und massenvernichtet. Der österreichische Gefreite und seine arischen Schergen hatten den Massenmord zwar perfektioniert, aber Pol Pot, Idi Amin, Slobodan Milosevic und der übrige Abschaum der „Bestie Mensch“ demonstrierten recht deutlich, dass nicht nur der Deutsche effizient ist, wenn es darum geht, dem Menschen ein vorzeitiges Ende zu bereiten.

Die „Menschen- KZ's“ aus dem Lande der Dichter und Denker, der Richter und Henker standen Pate rund um den Globus.

Und auf der anderen Seite milliardenfacher Tiermord alljährlich – unbemerkter und heimlicher – hinter den verschlossenen Türen und Toren der Folterkammern der Pharma-Industrie, der Multikonzerne, der Universitäten und hinter den Mauern unserer Agrar-KZ's und Schlachthäuser.

Auschwitz, Dachau und Treblinka existieren weiter! Sie wurden niemals ganz aufgegeben in den Köpfen und Herzen der Menschen. Es gibt sie hunderttausendfach. Auschwitz ist überall – nur seine Insassen wurden ausgetauscht.

Genauso unbemerkt und heimlich verlief die Metamorphose der einstigen Experimentatoren und Regulatoren der russischen Gulags, der japanischen Todeslager und unserer nationalsozialistischen Konzentrationslager, die angetreten waren, die Menschheit von dem „Untermenschen“ zu befreien. Nicht wenige tauschten einfach den blutigen Henkersrock gegen den blütenweißen Professoren-Kittel. Aus den Reihen ihrer Studenten haben sich die neuen Herren Mengele und Eichmann rekrutiert, die für einen fragwürdigen Fortschritt mit chirurgischem Besteck bei Fuß stehen.

Tierversuche!

Können wissenschaftlicher oder ökonomischer Fortschritt die gleichen lebens-verachtenden Methoden aus ethischer Sicht legitimieren, nur weil die Betroffenen nicht der Spezies homo sapiens angehören? Dass diesem Fortschrittswahn, bedingt durch die Verletzung des Grundsatzes der Gerechtigkeit als ethische Norm, wonach Gleiches gleich und Ähnliches ähnlich zu behandeln ist, nicht nur Tiere zum Opfer fallen, sondern auch Menschen, wird oft vergessen oder bewusst verschwiegen: die absichtlich verstrahlten US-Soldaten aus Alamo Gordo, die durch Agent Orange verkrebsten Vietnam-Heroen und die zu Tode geimpften Desert-Storm-Krieger der kuwaitischen Ölfelder lassen grüßen. Und die Tatsache, dass es der Gesetze gegen das Klonen von Menschen und zum Schutze menschlicher Embryonen überhaupt bedarf, ist doch nur dafür Beweis, wo der irrsinnige Wissensdrang – eben ohne solche Gesetze – enden würde.

Und so unterschiedlich die Zielsetzungen der heutigen und damaligen Herren Lagerkommandanten auch sein mögen, die Konsequenzen für die betroffenen Lebewesen sind im Endeffekt die gleichen geblieben: Unfreiheit, physisches und psychisches Leid, vorzeitiger, qualvoller Tod.

Die professionellen Verdrängungskünstler des vorsätzlich erzeugten Leidens beruhigen sich

damit, dass es sich schließlich um „Nutz- und Versuchstiere“ handele, deren Arten ohnehin nicht vom Aussterben bedroht sind, als sei dies ein Gradmesser für die Leidensfähigkeit, darüber hinaus damit, dass das Gros der Tiere dieser Erde sich eines natürlichen Lebens erfreue, ja sogar von den Forschungsergebnissen an ihren weniger glücklichen Artgenossen (noch) profitiere. Selbst wenn wir alle ethischen Bedenken einmal vergessen, die Relation der wissenschaftlich geopfert und durch dieses Opfer geretteten Tiere, spricht eine andere Sprache.

Aber auch die glücklicheren unter den Tieren, die noch in den letzten, vom Menschen nicht beanspruchten Refugien, also in freier Wildbahn leben, auch sie werden nach und nach der Gefräßigkeit, der Profitgier und dem Ausdehnungsdrang der Gattung homo sapiens oder dem „thrill to kill“ unserer Damen und Herren im grünen Rock zum Opfer fallen.

Waidmanns Geil und Waidmanns Krank, kann man nur sagen.

Unsere Kinder und Enkelkinder werden uns einmal verfluchen für das, was wir ihnen und dieser Welt angetan haben – vorausgesetzt, sie überleben die Katastrophe, deren Zeitzeugen und Verursacher wir sind.

Menschheitsdämmerung und Götterdämmerung sind angesagt

Dass die erstere die Ursache der letzteren ist, kann nicht von der Hand gewiesen werden. Wir haben leider auf die falschen Pferde gesetzt: Religion, Mammon und Mega-Fortschritt. Welche Ironie des Schicksals! Die Kontrollmechanismen über die Geister, die wir riefen, haben kläglich versagt. Die Götter, die wir schufen nach unserem Abbild, um die Welt ein wenig erträglicher zu machen, haben die Welt fast unerträglich gemacht.

Ob wir bald sagen müssen „rien ne va plus“, hängt ganz allein von uns selbst ab.

Die düsteren Prognosen dürfen uns nicht resignieren lassen! Resignation wäre Verrat am Lebendigen! Noch ist die Tür zur Zukunft einen Spalt offen; der Mensch kann lernen, allein und im Kollektiv. Noch kann er den eingeschlagenen Kurs ändern, noch kann er das havarierte Schiff Erde vor dem Kentern bewahren. Aber lange Zeit dazu bleibt nicht mehr! Die Zeit wird knapp!

Vielleicht wird der eine oder andere Leser sich fragen, was dieses Resümee, in dem auch soviel über das Leiden von Menschen und über Umweltprobleme gesprochen wurde, noch mit Tierschutz und Tierrecht zu tun habe.

Ich glaube sehr viel: Die psychische Disposition in Bezug auf die Mensch-Tier-Beziehung ist nur teilweise genetisch bedingt. Überlebenskampf und eine omnivore Ernährungsweise über Millionen von Jahren sind nicht spurlos an uns vorübergegangen. Aber wird heute unsere Disposition zu einer unethischen Ernährungsweise nicht in der Hauptsache durch die kulturelle Prägung bestimmt?

Dieser Rückblick zeigt doch in aller Deutlichkeit, dass das, was unsere westliche Kultur so nachhaltig prägte, nämlich die christlich-humanistisch infizierte Ethik, ja unsere ganze Philosophie, unsere Weltanschauung und unser Selbstverständnis kläglich gescheitert sind. Er zeigt, dass die zweitausendjährige mosaisch-christliche Indoktrination, ja genau genommen jede Religion oder Philosophie, die den Menschen in ihren Mittelpunkt stellt und alles andere zu seinen Zwecken um ihn herum gruppiert, sogar zum größten Teil für die Misere verantwortlich ist, in der sich Mutter Erde und ihre Kinder heute befinden.

Es wurde einmal von einem Herrn M. aus China gesagt, Religion sei Opium für das Volk. Ich glaube, man muss ihm in diesem Punkt Recht geben, auch wenn seine Irrtümer summa sum-

marum überwogen. Ich glaube, dass uns das Opium der theistischen Moralitäts-Monopolisten vergiftet hat! Seine Wirkung hat unsere Herzen und Hirne gegenüber dem Leiden unserer Mitbewesen lethargisch werden lassen. Es ist mitverantwortlich für die Halluzination der menschlichen Größe und Einzigartigkeit, für unsere Egomane, unsere Überheblichkeit und Selbstgefälligkeit, für unseren Größenwahn und unsere Unmenschlichkeit. Die Weltanschauungen und das Selbstverständnis der großen Masse befinden sich auf einem Niveau, als hätte das Zeitalter der Aufklärung gerade erst gestern begonnen.

Ich glaube, dass unsere abendländische Moral-Philosophie mitverantwortlich ist für unsere Amoral! Sie hat weitgehend versagt: sie war hartherzig, hörig und verklemmt in der Vergangenheit; sie ist halbherzig und stellt sich taub und blind in der Gegenwart. Das Hauptanliegen der Pseudo-Moralisten, zuerst einmal zu lernen, sich nicht mehr gegenseitig an die Gurgel zu gehen und dann, wenn das Lernziel erreicht ist, den Pazifismus zu universalisieren, ihn vielleicht sogar auch auf nicht-menschliche Lebensformen auszuweiten, kommt einer Bankrotterklärung der menschlichen Vernunft gleich. Es stellt den untauglichen Versuch dar, die Krankheit vor der Diagnose heilen, die Wirkung vor der Ursache beheben zu wollen.

Ich glaube in Übereinstimmung mit vielen Geistesgrößen, dass die Überwindung der Hemmung, ein Tier zu töten, die Bereitschaft und Fähigkeit zur Tötung von Menschen fördert! So identisch die Instrumente des Tötens sind – Schlachtmesser und Bajonett - so identisch sind die Schreie und Qualen ihrer Opfer.

Wer aber in seinem Bewusstsein eine Hemmschwelle errichtet hat, die es ihm unmöglich macht, auch nur der kleinsten Kreatur bewusst Schaden zuzufügen, der wird diese pazifistische Haltung erst recht gegenüber seinen Mitmenschen einnehmen. Die Respektierung der elementaren Bedürfnisse der Tiere, die Achtung alles Lebenden, darf nicht auf der Begründung Kants für einen humaneren Umgang mit unseren Mitmenschen beruhen. Ist Kants anthropozentrischer Fehlschluss nicht ein Zeichen pathologischer Selbstüberschätzung? Ist die „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten“ damit nicht zur Unsitte verkommen – jedenfalls für uns Tierrechtler? Ach, hättest Du geschwiegen, dann wärest Du ein Philosoph geblieben!

Das moralische Urteilen darf sich nicht danach richten, ob der Betroffene klein und schwach oder groß und intelligent, selbständig und uns ebenbürtig oder hilflos und uns unterlegen ist. Verurteilen wir nicht rein intuitiv und mit dem Gradmesser unserer Gefühle gerade diejenigen Menschen am meisten, die sich an den Schwächsten unserer Gesellschaft vergehen – an unseren Kindern? Die Welt ist voller „Vergewaltiger“, welche die Wesensverwandtschaft nicht erkennen können oder wollen, die zwischen Menschenkind und Tier besteht: die Unschuld, die Hilflosigkeit, die Selbstzufriedenheit, die Wehrlosigkeit, das mangelnde Reflexionsvermögen und die Unmöglichkeit, die eigenen Ansprüche geltend zu machen. Anstatt nach Verbindendem zu suchen, konzentriert man sich auf das Trennende oder erfindet es einfach.

Warum sind wir zu „Kinderschändern“ entartet?

Reicht der aus dem Alten Testament abgeleitete Anspruch aus, dass die ganze Schöpfung nur auf den Menschen zugeordnet sei, um unser Denken und Handeln gegenüber den Tieren zu rechtfertigen? Dürfen wir, wenn wir bei klarem Verstand sind, das ganze Universum kosmologisch, ontologisch und teleologisch nur auf uns bezogen verstehen? Reicht die nur noch als hoch spekulativ zu bezeichnende, weil nicht zu beweisende These der „Gottesebenbildlichkeit“ aus, eine einzigartige Stellung des Menschen im Kosmos zu beanspruchen und daraus abzuleiten, dass ihm unter allen Lebewesen allein eine herausragende Würde und Sonderstellung über die übrige „Schöpfung“ zukomme? Oder kann die Illusion einer „ewigen Seele“ Rechtfertigung

genug sein, diejenigen Lebewesen, die der angeblichen „Seele“ ermangeln, quälen und töten zu dürfen?

Wäre es dann nicht folgerichtiger zu denken: Wenn den Tieren schon von dem angeblichen Schöpfer kein ewiges Seelenheil beschieden ist, dann sollen sie wenigstens dieses, ihr einziges Leben, das alles ist, was ihnen zugestanden wurde von dem Gott der Liebe und Barmherzigkeit, in Frieden und Glück verbringen dürfen.

Wohlgermerkt, die christlichen Scholastiker sprachen dem Tiere die „unsterbliche Seele“ ab. Als ob es der Würdebeweise des Menschen im Pentateuch nicht schon genug gewesen wäre, wurde mit den Evangelien letztendlich das Schlussglied der Beweiskette geschaffen: der Opfertod Christi, der ausschließlich dem Menschen galt. Amen!

Die „Würde des Menschen“ war unantastbar geworden! Das Tier hatte die seine verloren!

Mit der Schaffung des Begriffes der Würde, als angeborenes Wesensmerkmal oder als Gestaltungsauftrag interpretiert, war es gelungen, eine trennende Mauer zwischen Mensch und Tier zu errichten und unsere Mitlebewesen aus unserer Ethik zu verbannen. Hat uns die Bürde unserer „Seele und Würde“ nicht entzweit von unseren Schwestern und Brüdern im Tierreich und uns soviel einsamer werden lassen auf der Suche nach dem Sinn unseres Seins? Die „Würde des Menschen“ wurde zum höchsten Rechtsgut. „Sie zu achten und zu schützen, ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt“. Das steht in ungeschriebener Mahnung an die Gräueltaten der Nazizeit in unserem Grundgesetz geschrieben.

Verwunderlich ist nur, dass diese Würde immer dann auf der Strecke blieb und bleibt, wenn sie in Konflikt mit den Interessen der „scheinheiligen Seligkeitsverkäufer“ oder der Staatsmacht gerät. Dass sich im Verlauf unserer ruhmreichen Menschheitsgeschichte Despoten und Demokraten um die Würde einen Dreck scherten, mag an dem Mangel ihrer „Unfehlbarkeit“ gelegen haben.

Aber Kreuzzüge, Autodafés, die heilige Inquisition mit Mord und Folter, *omnia ad maiorem dei gloriam*, lassen sich nur schwer mit der „Unfehlbarkeit“ der Nachfolger Petri und mit dem apostolischen Postulat einer inhärenten Würde vereinbaren. Zumal mit Fug und Recht behauptet werden kann, dass die Kirchengeschichte an Brutalität und Sadismus nicht arm ist. Ausgelassen wurde damals an feinfühligem Spitzfindigkeiten wahrlich nichts, um seinen Nächsten zu malträtieren.

Das „Mea Culpa des heiligen Übertaters“ zum Jahresbeginn 2000 – auch er hatte sich von der Zahl mit den drei Nullen blenden lassen – hätte Bände über Bände füllen müssen. Dass es so gering und „nichts-sagend“ ausfiel, im Gegensatz zum Sündenbekenntnis Papst Hadrians VI. aus dem Jahre 1522, enttäuschte viele Menschen stark.

Dass mehrere zehntausend Zwangsarbeiter der „bischhöflichen“ Diözesen bis dato auf ihre Entschädigung warten, hat sicherlich ökonomische Ursachen und mit der zunehmenden Vergreisung der kirchlichen Führungsriege weniger zu tun. Es bleibt zu würdigen, dass der jahrelange, würdevolle Sklavendienst in der Obhut der „Heiligen Kirche“ überhaupt entschädigt wird: mit einer der „Menschenwürde“ angemessenen Summe von fünftausend DM. Während würdevoll – und das braucht seine Zeit – über die Zahlungsmodalitäten und organisatorischen Probleme beratschlagt wird, sterben die wenigen noch überlebenden Opfer der „christlichen Nächstenliebe“ weg – zur Freude des „bischhöflichen Säckels“.

Die „Würde des Menschen“ hat viele Gesichter – auch heute noch, was am Rande bemerkt sei.

Trotz aller Widersprüchlichkeiten bleibt die „christliche Menschenwürde“ de facto die Speer-

spitze im Vernichtungskampf gegen unsere „würdelosen Mitlebewesen“. Sie wird dementsprechend auf das Schärfste von Staat und Kirche verteidigt.

„Der Mensch versteht sich als die Spitze der irdischen Schöpfung und die Welt als sein Haus, das er sich zu seinem Nutzen und Gewinn einrichtet.“ „Die Schöpfungstheologie muss an der Rangordnung: Gott-Mensch-Welt festhalten (vgl. Ps.8). Wenn der Unterschied zwischen dem Menschen und der übrigen Natur nicht mehr deutlich herausgestellt wird, wird der Mensch in das Naturgeschehen eingeordnet und seiner besonderen Würde entkleidet.“ „Es gilt die Grundverhältnisse der Schöpfungsordnung anzunehmen. Dazu gehört der Vorrang des Menschen vor den Sachen, aber auch die Unentbehrlichkeit der Sachen für den Menschen.“ „Wir Menschen sind berechtigt, Leistungen und Leben der Tiere in Anspruch zu nehmen.“ (Anmerkung: mit Sachen sind auch die Tiere gemeint!)

Diese anachronistisch anmutende Textpassage stammt nicht etwa aus einer Kirchenschrift des ausgehenden Mittelalters. Es handelt sich um eine Denkschrift des Sekretariats der Deutschen Bischofskonferenz zur Frage der Verantwortung des Menschen für das Tier aus dem Jahre 1993!

Die Tiere werden als Sache klassifiziert, zur Nebensache degradiert, als Nutzsache produziert!

Dass die klerikalen Vordenker schon immer etwas länger brauchten, lässt sich am eindrucksvollsten damit belegen, dass Papst Johannes Paul II. erst im Oktober 1996 dem Kreationismus Lebewohl sagte und erklärte, dass er die Evolutionstheorie nunmehr anerkenne – 137 Jahre nach ihrer Veröffentlichung. Ein außergewöhnlicher geistiger Sprint, wenn man bedenkt, dass die Rehabilitierung von Giordano Bruno, der auf päpstliche Order wegen seines Buches „De l'infinito, universo e mondi“ - „Vom unendlichen All und den Welten“ auf dem Campo dei Fiori verbrannt wurde, immerhin fast 400 Jahre bedurfte. Es besteht also noch Hoffnung. Oder etwa nicht?

Dass jedoch das Römische Recht aus vorchristlicher Zeit, das die Tiere als Sachen behandelte, noch immer in den Hirnen dieser Herren im roten und purpurnen Ornat sein Unwesen treibt, ist kennzeichnend für die geistige Erstarrung, für das Unvermögen, sich einer im Wandel befindenden Weltsicht zu öffnen.

Obwohl unsere Damen und Herren Politiker sich zu einer gegenteiligen Erkenntnis schon vor Jahren durchringen konnten, verblieb die Kirche in ihren alten Denkschemata. Ob unsere Politiker zu einem ethischen Paradigmenwechsel aber wirklich bereit sind und sich vom Gängelband des Großkapitals und der Amtskirchen gänzlich befreien können, das wird an ihrer Bereitschaft zu messen sein, ob sie, nach der Aufnahme des Tierschutzes als Staatsziel in unser Grundgesetz, auch dementsprechende Politik betreiben. Lange wurde die Aufnahme, durch die Parteien mit dem Zusatz „christlich“ in ihrem Namen, per Fraktionszwang verhindert. Das war der grandiose Neuanfang nach dem Spenden-Debakel und das „Outing“ der so christlichen Pfarrerstochter Angela Merkel. Mich wundert es nicht!

Was die professionellen Verkünder der Nächstenliebe betrifft, ist ihre Neigung, neue Erkenntnisse zu unterdrücken, seit langem bekannt. Es wundert daher nicht, dass sie das Tier als Nächsten nicht akzeptieren können, obwohl wir Menschen zoologisch eindeutig nicht etwas ganz Besonderes sind, sondern mit einigen anderen nichtmenschlichen Tieren zu den sogenannten Primaten (Herrentiere) gehören. Die kirchlichen Herrentiere sind längst zum „Hemmschuh der Welterkenntnis“ geworden und haben durch ihre Inflexibilität ihr Credo ad absurdum geführt. Unser Nächster ist nicht nur der Artgenosse Mensch, sondern das Tier, dessen Existenz wir die

unsere überhaupt zu verdanken haben.

Traditionsdenken bedeutet Stillstand der geistigen und gesellschaftlichen Entwicklung. Traditionelles Verhalten im Umgang mit Lebewesen, sei es auch noch so alt, und wird es von noch so vielen Menschen praktiziert, schafft noch kein Recht im Sinne von Gerechtigkeit. Sklaverei, Kinderarbeit und die Diskriminierung der Frau hatten und haben eine lange Tradition. Aber sie wurden zumindest in einigen Gegenden der Welt und teilweise in ihrer größten Form beseitigt. Wo dies geschah, siegte die der Ethik innewohnende Vernunft über das Beharrungsvermögen der Tradition. Wann kommt der Bruch mit der Tradition in Bezug auf unsere tierlichen Mitlebewesen?

Paradigmenwandel ist angesagt – um des Lebens und der Wahrheit willen

Wenn wir Heutigen uns über die Unterschiede zwischen Mensch und Tier Gedanken machen, ist am erstaunlichsten, aber auch am erschreckendsten, mit welcher Selbstüberschätzung, Überheblichkeit und Ignoranz wir uns als Mittelpunkt der Welt erachten, auf den alles ausgerichtet zu sein hat: Daseinsgrund und Daseinsziel neben der mit milliardenfachem Leben angefüllten Mitwelt.

Trotz aller naturwissenschaftlichen Erkenntnisse über das Allerkleinste und Allergrößte und des daraus resultierenden Wissens über die Nichtigkeit, Unvollkommenheit und Endlichkeit unserer Existenz im Weltganzen, glorifizieren wir uns noch immer als „Krone der Schöpfung“.

Vielleicht ist es ein unbewusstes Verdrängen, weil wir erahnen, dass wir die Grenzen des Vorstellbaren, des Denkbaren, erreicht haben und nicht weiter überschreiten können. Dass alles ein Ende hat, ist zur bohrenden Gewissheit geworden.

Dass das tragische, aber auch so wundervolle Schauspiel von Geburt und Tod auch nicht vor unserem Universum halt machen wird, dass unsere Welt in ferner Zukunft in einem „Big Crunch“ oder nach den Gesetzen der Thermodynamik in eisiger Erstarrung ihr Ende finden wird, steht fest. Dass sich im Gluthauch unserer sterbenden Sonne alles Leben auf Erden schon eine ganze Ewigkeit früher von dem kosmischen Drama verabschieden wird, das steht genauso fest.

Dass wir aber den Beginn des „planetarischen Barbecue's“ als Art noch erleben werden, ist schiere Illusion. Ein vorzeitiger Suizid der Menschheit ist viel wahrscheinlicher.

Es wird nichts bleiben von dieser Welt, nicht unsere Träume und Hoffnungen, nicht die Früchte unserer Arbeit und Anstrengungen, nicht unsere Kultur und technischen Wunderwerke, nicht einmal mehr die bloße Erinnerung an uns. Denn da ist niemand mehr, der sich unserer erinnern könnte. Es wird so sein, als hätte es uns niemals gegeben. Kosmisch gesehen, wird unser Verschwinden nur eine unbedeutende Bagatelle sein; eine Nebensächlichkeit im Weltganzen mit einem Stellenwert unendlich weit hinter dem Komma.

Vielleicht liegt das psychische Trauma der Menschheit in dem Unvermögen zur Akzeptanz der Erkenntnis ihrer Nichtigkeit und Endlichkeit. Und das Festhalten an dem traditionellen anthropozentrischen Weltbild mitsamt seiner Verlängerung in metaphysische Sphären ist der verzweifelte Versuch, dem eigenen Dasein doch noch einen Sinn abzurufen. Mit dieser Fata Morgana, an die wir uns klammern, lässt sich so vieles entschuldigen!

Wenn die Welt ein definitives Ende hat, dann können wir uns getrost auch von Gott und dem Teufel verabschieden; die Frage ihrer Existenz ist belanglos geworden. Und wenn es den

Teufel nicht gibt und auch keine göttliche Vorbestimmung, muss dann das Böse zwangsläufig über das Gute triumphieren? Werden wir nicht durch die Abstinenz von unseren Göttern und Dämonen ganz allein in die Verantwortung genommen für den Zustand dieser Welt? Ob wir uns allerdings dieser Verantwortung jemals stellen werden und der Welt damit die Chance geben, etwas erträglicher zu werden, ist zweifellos mit einem riesengroßen Fragezeichen zu versehen.

Doch sollten wir uns dieser Verantwortung stellen und damit unserer Existenz die einzig denkbare Legitimation verleihen, dann müssten wir die ins Universale ausgeweitete Güte und Harmonie mit allem, was da lebt und ist, als letzten erkennbaren Daseinsgrund und Daseinszweck erkennen und teilen und danach leben. Denn wir tragen damit dazu bei, dass das Leiden, das unzweifelhaft ein Wesensmerkmal des Lebens ist, nicht noch durch unser Dasein und Sosein vergrößert wird.

So lassen wir, wenn der Vorhang endgültig fällt, wenigstens nicht den schalen Beigeschmack zurück, dass unser kurzer Debütauftritt ganz und gar missglückte.

Dazu bedarf es aber eines radikalen ethischen Paradigmenwechsels, einer Ethik des universalen Mitgefühls und der Solidarität!

Wir müssen uns trennen von dem verstaubten Ballast theistisch eingefärbter Begriffe; wir müssen uns befreien von den „Scheuklappen unserer Welterkenntnis“! Also nehmen wir Abschied vom „Heiligen Gral“ unseres Menschseins: von Würde, dem Gewissen als dem „Einfallstor des göttlichen Willens“, ewiger Seele, vollkommener geistiger Freiheit, Bestimmung und all den anderen Trugbildern unseres Denkens!

Vielleicht entstünde dann eine ganz andere Vorstellung unseres Daseins, vielleicht würden wir vieles relativieren und unsere Arroganz, unsere Egomane und unser kurzsichtiges, egoistisches und irrationales Handeln aufgeben und eine demütigere, tolerantere und gerechtere Haltung gegenüber unseren Mitlebewesen einnehmen.

Hier sind die Herren Philosophen gefordert, dem Ruf nach Wahrheit und Gerechtigkeit, nach einer gerechten ethischen und moralischen Berücksichtigung von menschlichen und tierlichen Lebewesen, der Respektierung ihrer vitalen und elementaren Interessen und Bedürfnisse sowie einer angemessenen Berücksichtigung der natürlichen Lebensräume mitsamt ihrer Flora, den nötigen Nachdruck zu verleihen.

In den „Heiligen Hallen der Philosophie“ herrscht aber, wenn es um die Sache der Tiere geht, beklemmendes Schweigen. Wen wundert es?

Die „Freunde der Weisheit“ standen seit alters her in Lohn und Brot der Religion. Daran hat sich bis in unsere Tage hinein nicht sehr viel geändert. Die übermächtige Präsenz der Kirche ist trotz Säkularisation in unseren „Verbildungseinrichtungen“ noch immer vorhanden.

Man denke – Kruzifix noch einmal! – an das „Kruzifix-Debakel“ des Jahres 1995 in Bayern, wo die angefochtene Regelung trotz – gegen den Beschluss des Bundesverfassungsgerichtes – beibehalten, ja sogar noch per Landesgesetz erst recht legitimiert wurde. Wenn in der Landesverfassung die „Ehrfurcht vor Gott“ zu den „obersten Bildungszielen“ zählt, ist eben alles möglich.

Die Moral-Philosophie beißt nicht die Hand, die sie füttert. Die berufsmäßigen „Vordenker der Sitten und Tugenden“, haben also aus dem gleichen Trog gefressen; die Portionen an Leichenbergen, Käse und Eiern auf ihren Tellern wurden immer gewaltiger und die rein pflanzlichen Beilagen verkümmerten zur reinen Dekoration.

In unserer rücksichtslos hedonistischen Gesellschaft ist der Lebensgenuss zum Statussymbol geworden. Der kulinarische Genuss hat dabei einen extrem hohen und bereits psychopathi-

schen Stellenwert eingenommen. Dies um so mehr, als die Vorliebe für bestimmte Speisen ein frühkindlich, oftmals gegen den Willen des Kindes, antrainiertes und nicht angeborenes Empfinden ist. Was nach Meinung der Mütter/Väter gut zu schmecken hat und gesund ist, muss gegessen werden!

Dass weltweit die Zahl der Moral-Philosophen, die bis zur letzten Konsequenz für die Rechte der Tiere eintreten, so gering ist, liegt neben vielen anderen Faktoren auch einfach daran, dass die Damen- und Herrschaften nicht bereit sind, ihre „omnivore“ Ernährungsweise umzustellen. Sie wissen, dass ein Plädoyer für die Rechte der Tiere zur Farce verkommt, wenn die linke Faust drohend gegen Tierquäler erhoben wird, die rechte aber ein Käse-Schinken-Sandwich hält.

Auch wenn die geräucherte „Leckerei“ beim glücklichen Bio-Bauern erstanden wurde, der heute durch die BSE- bedingte Nachfrage satte Gewinne einfährt und noch glücklicher ist, man sein Publikum und das eigene „Gewissen“ damit beschwichtigt, dass die Leichenteile und Muttermilch schließlich von einer „glücklichen“ Sau und einer „glücklichen“ Kuh stammten, kann dies nicht verhindern, dass die Glaubwürdigkeit auf der Strecke bleibt.

Dass dies von vielen „Obertierschützern“ der Nation nicht bedacht wird, steht außerhalb jeglicher Kritik; sie sind schließlich keine Philosophen. Basta! Die Zahl der neuronalen Verbindungen der Rezeptoren auf der Zunge ist daran nicht schuld, eher die Macht der Gewohnheit.

Oder anders herum: Fleisch, Ei, Tiermilch und Käse, ja alle tierlichen Bestandteile, die zu verzehren man sich angewöhnt hat, sind - dank der Subventionen - überwiegend billig, allein der Geist ist nicht willig. Eigentlich hätte man anderes erwarten dürfen.

Also, woran liegt es dann? Ist das Mitleiden noch nicht groß genug?

Nun, dafür gibt es Schlachthäuser, und wer sie einmal betreten hat, wer einmal das stumme Flehen in den Blicken der Todeskandidaten wie die Lautäußerungen ihrer Angst erlebt hat, dem schmeckt - zumindest vorübergehend – nicht mehr die Wurst von einer „glücklichen“ Sau oder das Ei eines Bio-Huhnes. Oder etwa doch?

Dann können nur noch die spezieistischen Wahrnehmungs- und Denkstörungen, die Helmut F. Kaplan so vortrefflich in seinem Buch „Tierrechte – Die Philosophie einer Befreiungsbewegung“ beschrieben hat, in Frage kommen.

Verminderte Schuldzurechnungsfähigkeit!

All das wäre zumindest eine plausible Erklärung für die Tatsache, dass die Erkenntnisse der Evolutionsbiologie, Kosmologie, Atomphysik und Kognitionsforschung an der Moral-Philosophie und den dafür verantwortlichen „Auftragsdenkern“ so spurlos vorübergezogen sind, als hätten sie niemals existiert.

Bei den Kollegen der theologischen Fakultät war dafür wahrscheinlich der Index librorum prohibitorum, kurz Index genannt, mitverantwortlich. Die Exkommunikation, das „ewige Schmachten“ im Fegefeuer als Strafe für das Lesen oder den Besitz eines der im – erst im Jahre 1966 von der römisch-katholischen Kirche aufgehobenen und als nicht mehr bindend erklärten – Index aufgeführten Bücher, hat wohl die Herren Theologen davon abgehalten, sich die Schriften von Darwin, Feuerbach, Haeckel, Freud und Hubble, um nur einige zu nennen, zu Gemüte zu führen. Dies in der kurzen Zeit bis heute nachzuholen, wäre sicherlich zuviel verlangt.

Wer glaubt, der Index librorum prohibitorum sei ein Relikt aus den Anfängen der Kirchengeschichte gewesen und habe verstaubt in den Kellergewölben des Vatikans die Jahrhunderte verschlafen, der irrt sich gewaltig. Der Index wurde letztmalig im Jahre 1948 komplettiert.

Die Arbeiten der epochalen Denker blieben also aus den oben genannten Gründen ohne weitreichende Folgen auf die Ethik, das Welt- und Menschenbild und die Einstellung gegenüber dem Tier. An der Intelligenz hat es also nicht gelegen. Oder etwa doch?

Dass die große Masse auch heute noch auf die Erkenntnisse der Naturwissenschaften pfeift – diesmal mangels Masse an grauen Zellen, dass sie „ohne Folgen für die Interpretation unserer Lebenswelt“ bleiben werden, davon waren so gegensätzliche Philosophen wie Habermas und Lübbe schon überzeugt.

Die große Masse hat ihre „oralen Phase“ eben noch nicht ganz überwunden! Man „begreift“ die Welt noch immer mit dem Mund. Wie schmeckt sie, kann man sie essen? Dies in Verbindung mit der passenden Erziehung, wie oben ausgeführt, führt sodann zu den für die Tiere tödlichen Vorlieben.

Dass aber die Architekten unserer Moral-Philosophie, unsere akademischen Eliten, nicht endlich aus ihrem „Dornröschenschlaf“ erwachen, ist eine unvorstellbare Kulturschande und ein Beweis der Engstirnigkeit des Menschengeschlechtes. Sie sollten es doch besser wissen!

Wir sind nicht weit gekommen mit unserer christlich-humanistischen Ethik, unserer Christen-Religion und unserer Moral-Philosophie!

Wir haben die Tiere im Stich gelassen – und uns damit ein Stück von uns selbst geraubt. Wir haben uns von der Natur entfernt und sind damit „unnatürlich“ geworden. Wir sind nicht mehr in der Mitte, in Harmonie mit unserer Mitwelt, sondern stehen als Außenseiter auf verlorenem Posten, wenn man in größeren zeitlichen Dimensionen denkt und bedenkt, dass die Auswirkungen unseres Handelns und Denkens eines Tages auf uns zurückfallen werden. Wir sind schäbige Randfiguren geworden im Weltganzen.

Ich muss aber eingestehen, dass auch unsere Mitmenschen mit anderen Weltanschauungen, Religionen oder Ideologien – nur von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen – um keinen Deut besser als wir selbst sind. In Asien, Afrika und anderen Teilen der nichtchristlichen Welt hat es in der Vergangenheit auch Kriege und Gewalttaten gegeben, und es wird sie in der Zukunft geben. Es wurde und wird mit der gleichen Brutalität gefoltert und gemordet, wie es bei uns geschehen ist und geschieht. In diesen Ländern werden heute die elementarsten Ansprüche der Tiere genauso mit Füßen getreten wie im Westen. Aber die Gründe dafür hängen vielleicht auch mit den schlechten allgemeinen Lebensumständen und dem Bildungsstand zusammen, und die Zahl der Opfer bleibt mangels Infrastruktur weit hinter der unseren zurück. Eine Entschuldigung ist das natürlich nicht, aber man sollte es zumindest erwähnen.

Im globalen Vergleich mit anderen Kulturen ist unsere „blutbesudelte Weste“ unauffälliger geworden, und man ist geneigt, zu relativieren. Aber dürfen wir es zulassen, dass man Ethik relativiert? Sollen wir das Scheitern unserer christlich-humanistisch geprägten Moral-philosophie damit entschuldigen, dass man auf das Versagen anderer philosophischer Systeme verweist? Sollen wir über die eigenen Fehler hinwegsehen, nur weil sich auch andere Weltanschauungen als untauglich erwiesen haben? Soll diese Rechtfertigung, andere machen es ja auch nicht besser, dazu missbraucht werden, die eigenen Fehler weiterhin zu tolerieren, um den millionenfachen Mord an unseren tierlichen Brüdern und Schwestern Jahr für Jahr weiter praktizieren zu können?

Dies ernsthaft in Betracht zu ziehen, bedeutet die Ableistung eines geistigen Offenbarungs-

eides!

Es muss auch erwähnt werden, dass es Kleriker und Theologen in der Vergangenheit gab, man denke an Franz von Assisi oder an Albert Schweitzer, die für einen humaneren Umgang mit unseren Mitlebewesen eintraten. Ob sie sich gänzlich von ihrer christlich-anthropozentrischen Weltanschauung befreien konnten und ihre Forderungen sich mit unseren heutigen Vorstellungen decken, wollen wir offen lassen. Das würde an dieser Stelle zu weit führen.

Auch gibt es Kirchenmänner in der Gegenwart, die für die Tiere Kopf und Kragen riskieren, denen die kirchliche Lehrerlaubnis entzogen und Predigtverbot auferlegt wurde, die ihre Karriere aufs Spiel setzen und deren Schweigen nicht käuflich ist. Aber es gibt viel zu wenige „Dreiwänner“ und „Knörzer“; es müssten viel mehr sein, um innerhalb der Amtskirchen nachhaltig etwas bewegen zu können!

Und ich will nicht vergessen, darauf hinzuweisen, dass es im Bereich der Philosophie und Literatur ebenfalls die rühmlichen Ausnahmen gab und gibt.

Wo stünde die weltweite Tierrechtsbewegung heute ohne die Schriften von Ruth Harrison („Animal Machines“), Rachel Carson („Silent Spring“), Henry Salt („The rights of animals“), Tom Regan („The Case For Animal Rights, The Struggle For Animal Rights“), Peter Singer („Animal Liberation, Practical Ethics“), Helmut Kaplan („Wozu Ethik?, Tierrechte – die Philosophie einer Befreiungsbewegung“; „Leichenschmaus. Ethische Gründe für eine vegetarische Ernährung“) oder Sina Walden, Gisela Bulla („Endzeit für Tiere“) Jean-Claude Wolf („Tierrethik. Neue Perspektiven für Menschen und Tiere“) und Hans Wollschläger („Tiere sehen dich an oder das Potential Mengele“), um nur einige zu nennen.

Sie bewirkten mit ihren Thesen und Büchern die Initialzündung der Tierrechtsbewegung. Sie schufen das Bewusstsein von der Unvollkommenheit und Reformbedürftigkeit der herkömmlichen Ethik.. Aber diese fundierten Stimmen reichen nicht aus, um die „Mauer des Verdrängens,, soweit es um die „Rechte der Tiere“ geht, zum Einsturz zu bringen. Eine „einheitliche ethische Weltformel,, die eine harmonische, symbiotische Koexistenz aller Lebensformen begründen könnte, muss erst noch gefunden und geschrieben werden.

Es gibt einfach zu wenig Philosophen von Rang und Namen, wie Singer, Regan und Kaplan es sind, die sich der Problematik der ethischen Einbeziehung unserer Mitlebewesen in unser moralisches Denken vehement genug annehmen.

Manche Vorstellungen und Theorien führen in die falsche Richtung; andere sind noch zu stark dem anthropozentrischen Weltbild verhaftet und weitere schießen über das Ziel hinaus.

Auch die einstigen Hoffnungsträger der „New-Age-Generation“ hüllen sich in Schweigen! Die „Love & Peace- Veteranen“, die naturverbundenen „Wassermänner des angekündigten Zeitalters des Wassermannes“ sind abgetaucht – um in den Chefetagen der Multi-Konzerne und der Politik wieder aufzutauchen. Machtgelüste und Geltungssucht gesellen sich zu einer Ethik, die den Schutz aller Schwachen bezweckt, nicht gerne. Heute schmücken sich die sozialen Aufsteiger mit den verpönten Statussymbolen des früheren Klassenfeindes: Lagerfeld, Joop, Armani und die 3-Liter-Luxuskarosse mit dem Stern. Man staune: Business as usual, less „Love and Peace“ und auch kein ideologisch bedingter Konsumverzicht mehr. So ändern sich die Zeiten, oder besser gesagt die Menschen, die den Verführungen des Mainstream erliegen.

Panta rei – alles fließt, sagte schon Heraklit, und am ehesten zerfließen die Träume einer heilen Welt, wenn der Mammon lockt.

Nach diesem Rundumschlag – ich hoffe, ich habe niemanden ausgelassen – will ich aber auch, um der Wahrheit willen, für unsere Philosophie und Theologie noch eine Lanze brechen.

Theismus, Polytheismus und Deismus sind zwar die geeignetsten Nährböden für Speziesismus, Rassismus, Intoleranz und für viele andere ungerechte Attitüden des Menschseins.

Aber es gibt auch andere Ursachen für das moralische Scheitern unserer Gesellschaft: nämlich systemimmanente Ursachen. Ich will damit sagen, dass unsere Ich-bezogenen Denkprozesse zu einem großen Teil durch unbewusste neuronale Aktionsmuster bestimmt werden, die ihrerseits durch Außenreize, Inkrete und Spontan-Assoziationen ausgelöst werden, die aber alle dem übergeordneten Überlebensmechanismus untergeordnet sind. Das war Fachchinesisch!

Anders ausgedrückt: Der Mensch ist Opfer der Funktionsweisen seines Gehirns.

Primär sind nicht die von ihm geschaffenen Gedankenwerke, seine Institutionen, Organisationen und Religionen Grund des Übels, sondern das „Überlebens-System Mensch“ im Ganzen. Die Schuldzuweisung trifft also nur zum Teil die Philosophie, die Religion und den Menschen; zu einem Teil darf man der Evolution die Schuld in die Schuhe schieben.

Hätte „Mutter Natur“ die Schweine favorisiert, anstatt uns Menschen, das Borstentier mit einem größeren Neo-Cortex und besseren Greifwerkzeugen ausgestattet, dann hätten sie sich an Stelle des Menschen zum Weltbeherrscher entwickelt.

Aber auch dann wäre die Welt und die Moral in dem gleichen desolaten Zustand, und nichts hätte sich geändert, außer dem Aussehen der Akteure.

Die „Götter der Schweine“ hätten Schweinsgesichter, da von Schweinen erdacht, und die „Schweine-Philosophie und Schweine-Religion“ würde von der angeborenen Würde und dem inhärenten Wert des Schweines zu reden wissen.

Und die bedauernswerten Nicht-Schweine wären die „ärmsten Schweine“. Sie dienten den Schweinen als Nahrung und Nutztier. Wir Menschen haben eben nur das unverschämte Glück, die „Schweine dieser Welt“ zu sein.

Ich plädiere daher auf verminderte Schuldzurechnungsfähigkeit und bitte die Strafe zur Bewährung auszusetzen, denn es bleibt die Hoffnung, dass der Irrsinn unseres Menschseins nur eine vorübergehende evolutionäre Phase unserer Existenz darstellt. (Die „permanent-misanthropen Ankläger“ in den Reihen der Tierrechtler mögen diese Argumente mit Verlaub berücksichtigen.)

Dass diese Hoffnung nicht ganz unberechtigt ist, das beweist die Tatsache, dass die Tierrechtsbewegung in relativ kurzer Zeit zu einem weltweiten Gegenpol der „Tier-Ausbeutungsgesellschaft“ geworden ist, dass es rund um den Globus Menschen gibt, die für eine allumfassende Ethik, für eine gerechtere Mensch-Tier-Beziehung auf die Barrikaden gehen.

Ein paar Gedanken in eigener Sache sind angesagt

Der Anstoß zu einer neuen Ethik und Philosophie wird von uns Tierrechtlern ausgehen! Daran glaube ich fest, denn es sind derzeit keine Alternativen in Sicht. Wir haben finanziell weder etwas zu gewinnen, noch etwas zu verlieren. Wir zerbrechen uns die Köpfe der Gerechtigkeit und der Sache wegen. Vielleicht fehlt uns dabei zuweilen die akademische Akribie und die Sach- und Fachkenntnis, aber wir sind bereit zu lernen. Wir meinen es ernst, sehr ernst sogar. Aber vor allem sind wir ehrlicher, denn wir stehen nicht auf der Lohnliste der korrumpierenden Moral-Institutionen, die vorschreiben, wie man zu denken hat. Unsere Revolution – darum handelt es sich im wahrsten Sinne des Wortes – wird nicht nur in den Parlamenten, Gerichten, auf Plätzen und Straßen ausgetragen, sondern vor allem in den Köpfen und Herzen der Menschen. Das ist

unser eigentliches Schlachtfeld; nur hier können wir einen entscheidenden Sieg erringen. Und das ist nur möglich mittels einer universalen, auf Mitgefühl und Solidarität basierenden Ethik, die auf einer fundierten, rationalen und für jedermann nachvollziehbaren Grundlage beruht und die auch Wege und Möglichkeiten für ihre praktische Umsetzung anbietet. Denn nur dann hat sie überhaupt eine Chance angenommen zu werden.

Vielen von uns ist der Mensch ein Gräuel geworden, und das ist bei all dem Tierleid, mit dem wir Tag für Tag konfrontiert werden, mehr als verständlich. Aber es gibt auch unermessliches Leiden auf der anderen Seite, der Seite des Menschen! Wenn der Schmerz keinen Unterschied macht und auch nicht wahre Gerechtigkeit und Ethik, warum sollte dann unser Mitgefühl Unterschiede erlauben?

Wahre Ethik beruht auf Gerechtigkeit und wahre Gerechtigkeit kennt keine Unterschiede. Wenn wir von Gerechtigkeit und einer zu berücksichtigenden Gleichheit oder zumindest Ähnlichkeit von Mensch und Tier reden, und dies nicht zu einem Lippenbekenntnis verkommen soll, dann muss unsere Ethik auch den Menschen einbeziehen. Ausgrenzung und Polarisierung sind die Kardinalfehler der herkömmlichen Philosophie, die wir kritisieren. Es schadet unserer Bewegung, wenn wir unsere Stimme „nur“ für die Tiere erheben, sie aber dem „religiösen Tier – dem Irrläufer der Natur“ verweigern.

Tierrechte und Menschenrechte sind nicht teilbar, und Tierethik ist ein wesentlicher Bestandteil der Gesamthetik. Es wäre deshalb vorteilhaft, wenn dies in unserer Arbeit ein klein wenig mehr zum Ausdruck käme. Das bedarf nicht viel mehr Zeit, sondern nur des guten Willens und der Einsicht.

Wahre Ethik beinhaltet nicht nur Mitgefühl mit dem Opfer, sondern auch ein gerüttelt Maß Mitleid mit dem Täter. Das bedeutet nicht Akzeptanz von Amoral oder die uneingeschränkte Bereitschaft zu Konzessionen, sondern das Offenbleiben für den Dialog – und Milde dort, wo noch Hoffnung auf Einsicht besteht. Und Hoffnung ist ein Bestandteil des Menschseins, also hoffen wir.

Die Grundübel für die lebensverachtende Ausbeutung, Misshandlung und für den Massenmord an Tieren sind hemmungsloser Egoismus, Verblendung, Verdrängung und Unwissenheit.

Eine „Neue Ethik und Philosophie“ sind deshalb so wichtig, weil nur sie der – oft gewollten – Unwissenheit und Verblendung ein Gegengewicht bieten können. Mit was wollen wir sonst überzeugen? Das Wort ist nicht immer schwächer als die Waffe, nicht, wenn es gewichtig geführt wird. Zudem ist es die einzige Alternative. Unrecht wird nicht durch Unrecht beseitigt, sondern langfristig nur durch Einsicht.

Daher ist die Beschäftigung mit Ethik und Philosophie gerade für uns Tierrechtler so wichtig.

Aber noch immer wird die Philosophie und Ethik als Stiefkind der Tierrechtsbewegung behandelt! Die wenigsten Tierrechtler sind bereit, sich ernsthaft mit ethischen Fragen auseinander zu setzen; man geht auf Distanz zur Philosophie, weil sich vielleicht unangenehme Perspektiven auftun, denen man sich nicht gewachsen fühlt. Dieser Mangel an Bereitschaft zu philosophieren, ist eine frustrierende und resignierende Erfahrung, die ich in der Tierbefreiungsbewegung gemacht habe. Aber ohne Ethik und Philosophie fehlt das tragende Fundament; das sollte einzusehen sein. Wichtig ist auch die Bereitschaft sich selbst und die eigenen Motive kritisch zu hinterfragen.

Niemand ist vor Fehlern gefeit, vor allem dann nicht, wenn man sich auf so schwierigem Terrain wie der Ethik und der Philosophie bewegt. Auf diesem Gebiet gilt es, unsere „gedanklichen Fässer“ wieder zu öffnen, die von uns voreilig verschlossen wurden. Die Fässer sollten

niemals verschlossen werden: nicht aus Unsicherheit vor scheinbar unlösbaren Problemen, nicht aus Resignation und erst recht nicht, weil es so einfach ist, in althergebrachten Schemata und Begriffen zu verharren.

So wie ein guter Wein ständig vom Kellermeister auf seine Qualität überprüft wird, so sollten wir unsere ethischen Aussagen durch ständiges Kontrollieren und Hinterfragen auf ihre Qualität überprüfen. Das schützt vor Fehlern und schärft den Verstand.

Wir haben unsere Ziele sehr hoch gesteckt. Zu behaupten, die Lösung wäre einfach und läge in greifbarer Nähe, wäre eine grobe Selbstüberschätzung und sicherlich falsch. Aber es wäre genauso falsch, im vornherein vor den zu erwartenden Problemen zu kapitulieren. Wittgenstein hat sinngemäß einmal bemerkt, dass man seine philosophischen Vorstellungen der Öffentlichkeit zur Diskussion stellen muss, andernfalls sei man wie ein Boxer, der niemals in den Ring steigt. Nun, ich habe hiermit einen Anfang gemacht. An provokativer Kritik hat es nicht gemangelt, und die konstruktiven Thesen werden nachgereicht. Alles zu seiner Zeit!

Bevor ich auf einer Ruine ein neues Haus errichten kann, gilt es, das alte Gebälk, das morsch und in Fäulnis übergegangen ist, zu sondieren. Das war der eigentliche Sinn und Zweck meiner Reflexionen.

Wer sich von diesen „Satanischen Versen“ im positiven Sinne angesprochen fühlt, oder gar eine gewisse „Seelenverwandtschaft“ beim Lesen empfunden hat, wer weder die „Rache der Götter noch die ihrer Mullahs“ fürchtet, der möge beginnen, ein wenig zu reflektieren und zu philosophieren, um dadurch am Bau unseres „neuen ethischen Hauses“ mitzuwirken.

Bevor ich Sie mit ihren Gedanken allein lasse, noch ein letzter Satz, der in Anlehnung an einen Aphorismus von Arthur Schopenhauer entstand:

*Das Leben schreit nach Wahrheit, der Lügen sind zuviel gewesen, und die Zeit wird knapp:
sagen wir endlich die Wahrheit!*